

Sechszwanzigstes Kapitel.  
**Napoleons Entthronung.**

---

§. 1.

Nach der Schlacht bei Arcis an der Aube war Napoleon in den Rücken der böhmischen Armee marschirt. Wir haben gesehen, daß er sich in St. Dizier, Joinville und Doulevant befand, als die Verbündeten von Vitry aus ihren Marsch antraten. Dadurch, daß diese Winzingerode mit 10,000 Mann zurückließen, um Napoleons Heer zu beschäftigen, blieb ihm der Marsch auf Paris gänzlich unbekannt, so daß er nichts von der Gefahr ahnte, in der seine Hauptstadt schwebte.

Winzingerode rückte den Franzosen nach und drang bis St. Dizier vor, das er besetzte. Napoleon machte während dessen Bewegungen auf Chaumont und Bar an der Aube. Da er indessen erfuhr, daß es nur Reiterei sei, welche seinem Heere folge, und da er auch in Chaumont und Bar an der Aube nichts von dem Rückzuge der Verbündeten gewahr wurde, zu dem er sie durch seine Bewegungen in ihrem Rücken zu drängen gehofft hatte, so ward es ihm wahrscheinlich, daß seine Gegner einen andern Weg eingeschlagen hatten. Er wandte jetzt auf der Stelle um und führte sein ganzes Heer gegen Winzingerode. Es kam zum Gefecht. Winzingerode's schwache Macht konnte keinen erfolgreichen Widerstand leisten und ward mit bedeutendem Verluste geworfen, worauf sie sich nach Chalons zurückzog.

Napoleon hatte jetzt Gewißheit, daß die Hauptheere eine andere Richtung eingeschlagen hatten, und durch entsprungene Gefangene erfuhr er endlich, daß sie nach Paris aufgebrochen waren.

Es galt jetzt, die Hauptstadt zu retten, die, wie er wohl wußte, nicht im Stande war, sich lange zu vertheidigen. Er brach auf der Stelle auf und erreichte am 30. Troyes, während schon vor Paris gefochten wurde. Hier gab er noch Befehle für die Marschordnung des Heers, nach welcher dieses am 2. April in Paris eintreffen sollte, er selbst fuhr allein in größter Eile nach Paris. Er erreicht das letzte Posthaus vor Paris, als die Schlacht schon beendet war, am späten Abend. Flüchtige Truppen begegnen ihm, von ihnen erfährt er seinen Verlust. Vergebens sendet er Botschaften in die Stadt, die Uebergabe der Stadt rückgängig zu machen, die Marschälle hielten ihr Wort, und er muß es erleben, daß die Verbündeten siegreich in Paris einziehen, wie er in Berlin, Wien und Moskau eingezogen; seine ungeheure Macht ist schon so weit gebrochen, daß er nach Fontainebleau zurückkehren und erwarten muß, was die Ereignisse bringen, da er sonst gewohnt war, ihnen zu gebieten.

## §. 2.

Die Verhältnisse der damaligen Zeit waren ganz eigenthümlicher Art. Den Verbündeten war es anfangs nicht in den Sinn gekommen, Napoleon des Throns zu berauben. Allein die vertriebene Königs-Familie hatte ihre Ansprüche niemals aufgegeben, und auch die Hoffnung nicht, von etwa günstigen Ereignissen Vortheil zu ziehen. Sie ward in ihren Bestrebungen von England unterstützt, das in jeder fremden Macht eine Nebenbuhlerin witternd, und jedem Aufschwung

anderer Völker feindlich, lieber das kraftlose, unbeliebte Geschlecht der Bourbons auf Frankreichs Thronen sah, als den kräftigen Napoleon, zu dessen Sturze es schon Millionen über Millionen verschwendet hatte. Die Bourbons hatten zudem in Frankreich noch eine Partei für sich, namentlich den alten Adel und die Geistlichkeit, welche durch die Revolution und das Kaiserreich um ihre Vorrechte gekommen waren. Mit Napoleons Verlusten in Rußland und Deutschland zeigte sich dieser Partei eine Möglichkeit, die Kaiserherrschaft zu stürzen und das Königthum wieder einzuführen. Diese Möglichkeit ward zur Hoffnung, als die Verbündeten in Frankreich eindringen; geschäftig regte sich jetzt diese Partei, sich Anhänger zu verschaffen und wir haben gesehen, daß schon bei dem Einzuge der Verbündeten das Geschrei ertönte: „es lebe der König“.

Sobald der Gedanke an Napoleons Thronentsetzung einmal ausgesprochen war, griff er um sich und mußte auch bei den Verbündeten Eingang finden. Sie waren also jetzt, nach der Einnahme von Paris, in der eigenthümlichen Stellung niemand zu haben, mit dem sie unterhandeln konnten. Die Unterhandlungen mit Napoleon waren abgebrochen und ließen sich so rasch nicht wieder anknüpfen, die Kaiserin und des Kaisers Bruder hatten Paris verlassen, mit den Heerführern waren nur militairische Unterhandlungen zu führen, mit dem Volke in Masse konnte man nicht verhandeln, eine competente Behörde war nicht da.

Die königlich-gesinnte Partei wußte diese Lage der Dinge schlaue zu benutzen. An ihrer Spitze stand Talleyrand, der berühmte Diplomat, ein feiner, geistreicher Mann, der es verstand, die Ereignisse zu beherrschen oder sich in sie zu fügen, wie man sagt, den Mantel nach dem Winde zu hängen.

Früher selbst Minister Napoleons, verließ er jetzt dessen Partei und ehe dieser im Drange der Begebenheiten noch Zeit fand, mit den Verbündeten wieder Unterhandlungen anzuknüpfen, mußte er die Fürsten zu dem Gedanken an Napoleons Thronentsetzung und dann zu einer Erklärung zu bestimmen, daß sie nicht mit Napoleon unterhandeln würden.

Sobald diese Erklärung gegeben, sobald das Wort von Napoleons Thronentsetzung ausgesprochen war, hatte er für seine Intriguen freies Spiel. Die städtische Behörde von Paris sprach sich zuerst für Napoleons Sturz aus und am 3. April faßte auch der Senat im Namen des französischen Volkes den Entschluß, den Kaiser vom Throne zu stoßen und ernannte eine provisorische Regierung. Der Senat hatte dazu zwar kein Recht, der Senatsbeschluß war selbst nicht in der gesetzlichen Form erlassen — indessen da niemand als der machtlose Napoleon widersprach, und die Verbündeten sich auf diesen Senatsbeschluß beriefen, so gewann er Geltung und durch Napoleons endliche Entsagung ward die Sache in aller Form rechtlich.

Napoleon versuchte es anfangs, sich Thron und Reich zu retten. Er sandte seine Vertrauten zu den Fürsten, doch es war zu spät, jene Erklärung war bereits erschienen.

Noch hätte er vielleicht seinem Sohne die Krone retten können, wenn er gleich zu dessen Gunsten abgedankt hätte. Indessen hatte er es nie verstanden, im rechten Augenblicke nachzugeben und verstand es auch jetzt nicht. Noch hatte er an 40,000 Mann Truppen versammelt, noch konnte er einen langwierigen Partekrieg führen, noch glaubte er Bedingungen machen zu können. Als er indessen Befehle erteilte, die darauf Bezug hatten, mußte er den Schmerz erfahren, daß

seine Marschälle den Gehorsam versagten, daß sie seine Absetzung als zu Recht bestehend anerkannten, daß die letzte Hoffnung, die Treue seines Heeres, zusammenbrach. Die Marschälle mochten des Krieges müde sein, in dem sie nur verlieren, nichts gewinnen konnten, wer vermag überhaupt die Entschlüsse der Menschen zu beurtheilen, die in einer Zeit gefaßt sind, wo die drängenden Ereignisse keiner ruhigen Ueberlegung Raum geben.

Als Napoleon sich von allen verlassen sah, als ihm keine Hoffnung, keine Möglichkeit eines Widerstandes übrig blieb, entsagte er dem Throne. Es war der 11. April 1814. Ueber sein ferneres Schicksal schlossen England, Preußen, Oesterreich und Rußland mit ihm noch einen förmlichen Vertrag. Er behielt nebst seiner Gemalin die kaiserlichen Titel, die Insel Elba, unfern der italienischen Küste ward ihm erb- und eigenthümlich als selbstherrliches Fürstenthum übergeben, es ward ihm ein Jahrgelohalt von 2 Millionen Franken ausgesetzt, seine Verwandten behielten ihren fürstlichen Rang und erhielten gleichfalls ansehnliche Renten, die, wie jenen Jahrgelohalt, Frankreich zahlen sollte.

Am 12. ward dieser Vertrag unterzeichnet. Am 20. reiste Napoleon ab und begab sich nach Elba.

### §. 3.

Das Kaiserthum war abgeschafft, die Person des Kaisers war beseitigt, jetzt mußte Frankreich eine neue Staatsverfassung erhalten, mit den verbündeten Mächten mußte ein Friede geschlossen, mußten die vielfach verwickelten Angelegenheiten geordnet werden. Die Bourbons machten Ansprüche auf den erledigten Thron, niemand widersprach diesen Ansprüchen, ihre Partei im Volke gewann immer mehr Raum — kurz

die Bourbons erhielten die Krone Frankreichs wieder, sie wußten selbst nicht wie.

Schon hatten Prinzen dieses Hauses den französischen Boden im Schutze des englischen Heeres betreten, hatten nichts versäumt, bei den Verbündeten für sich eine günstige Stimmung zu erwirken, jetzt kam der zur Erbfolge berechtigte Prinz auch selbst nach Frankreich. Es war ein Bruder des hingerichteten Königs, Ludwig **XVI.**, der als König selbst den Namen Ludwig **XVIII.** führte \*). Am 3. Mai zog er in Paris ein. Mittlerweile hatte der Senat und die stellvertretende Regierung eine neue Staatsverfassung entworfen, die dem Könige zur Annahme vorgelegt wurde, nach welcher aber seine Macht sehr beschränkt war. Ludwig **XVIII.** erkannte sie nicht an und gab später selbst eine andere, minder freisinnige Verfassung. So war die Herrschaft der Bourbons wieder hergestellt.

#### §. 4.

Jetzt galt es die Auseinandersetzung mit den verbündeten Mächten. Obwol auf den Hauptschauplätzen kein Krieg mehr geführt wurde, war doch noch kein Frieden mit Frankreich geschlossen. Die verbündeten Heere standen noch im Herzen Frankreichs — dagegen hatten die Franzosen noch in Deutschland viele Festungen besetzt.

\*) Die Bourbons betrachteten die Verhältnisse der ganzen Revolutionszeit von 1789 — 1814 als nicht zu Recht bestehend. Da nun Ludwig **XVI.** einen Sohn gehabt hatte, dem nach dem Erbfolgrechte die Krone gebührt hätte, so rechneten die Bourbons diesen für Ludwig **XVII.**, obwol er nie regiert hatte und früh gestorben war. So kommt es, daß auf Ludwig **XVI.**, Ludwig **XVIII.** folgt.

Des Königs Bruder, Graf von Artois \*), war schon am 12. April nach Paris gekommen, und hatte vorläufig im Namen des Königs die Regierung übernommen. Mit ihm begannen die Unterhandlungen und es ward zunächst ein Waffenstillstand geschlossen, zufolge dessen die französischen Truppen alle Plätze räumen sollten, die sie noch in den Ländern der Verbündeten besetzt hatten. Ferner ward eine Uebereinkunft über den Rückmarsch der verbündeten Truppen geschlossen. Als der König endlich selbst kam, begannen die Friedensunterhandlungen. Da die Verbündeten in ihren Forderungen sehr mäßig, nur zu mäßig waren, so kam man bald damit zu Stande. Als Friedensgrundsatz in Bezug auf den Länderbesitz der verschiedenen Staaten ward im Ganzen der Zustand der Verhältnisse im Jahr 1792 angenommen.

Alle Eroberungen Frankreichs kamen demnach an ihre frühern Besitzer wieder zurück. Dennoch wurden Frankreich mehrere Grenzdistricte zur Abrundung abgetreten, auch behielt es die dem Papst gehörigen Landschaften Avignon und Venaisin, die mitten im französischen Gebiete liegen. England gab seine überseeischen Eroberungen größtentheils zurück. Deutschland sollte einen Bund unabhängiger Staaten bilden. Die Schweiz blieb unabhängig.

Nach diesen Grundzügen, die im Frieden von Paris enthalten sind, sollten die genauern Bestimmungen und Auseinandersetzungen auf einem Congreß sämmtlicher Staaten geregelt werden, der sich bald darauf in Wien versammelte.

Dieser Friede ward am 30. Mai unterzeichnet.

---

\*) Später König Karl X., der 1830 vertrieben wurde.